

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Kleinanzeigen die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Hauisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Bismarcks Gedächtnis.

Zum 1. April.

Dürfen wir an dem großen Gedenktage unseres ersten Reichskanzlers vorübergehen, weil keine Zeit zum Feiern ist? Hier und da mag die Frage gestellt, aber, wie wir vertrauen, auch gleich verneint sein. Ein „Feiern“ in der Art, wie es in den Friedensjahren bei den bedeutendsten Erinnerungstagen der deutschen Geschichte bräuchlich geworden war, ist ja freilich diesmal aus verschiedenen Gründen, nicht zum mindesten aber schon durch den Ernst der Zeit ausgeschlossen.

Aber im Geiste seines Bismarck zu gedenken, hat jeder Deutsche durch die Zeitereignisse doppelte Ursache bekommen. Den Waffenschmied der deutschen Einheit hat man den großen Toten des Sachsenwaldes genannt. Wann konnte uns die Notwendigkeit eines festeren Zusammenschlusses der deutschen Stämme handgreiflicher vors Bewußtsein treten als in dem schweren Weltkriege, der heute unsere Land- und Seegrenzen umtobt? Man sage nicht, dieser Krieg sei erst eine Folge der Gründung des neuen Reiches und seines gewaltigen Wachstums an Macht und Reichtum, das den Neid der Nachbarn wecken mußte. Den „Zweikontinentkrieg“, in den wir gegenwärtig verwickelt sind, hatte schon ein ganzes Menschenalter vorausgesehen, ehe Bismarck kam. Aber jenes Geschlecht des Deutschen Bundes verzweifelte an der Möglichkeit, ihn siegreich zu bestehen. Freilich verglich in seinem „Glaubensbekenntnis“ den blöden Träumer Deutschland mit dem schwerblütigen Hamlet und dessen tragischem Untergange:

„mit französischem Rappier
Dich schänd' vergiftet ein Laert;
Eh' Mirrend naht ein nordisch Heer —
Nimm Dich in Acht; ich zweifle sehr,
Ob diesmal es aus Norwegen käme!“

Und zu den beiden Feinden ist nun noch als dritter das Judentum gekommen, das der Weltliteratur den Dichter Hamlet geschenkt hat!

Würde die Rüstung zugereicht haben, in der die Lebewesen von 1840 oder 1848 einem gleichzeitigen russischen und französischen Angriffe entgegenzutreten genötigt gewesen wären? Möglich, daß in der Stunde einer wirklichen Gefahr die 39 Vaterländer der deutschen Bundesherrlichkeit den Weg zur Einmütigkeit gefunden hätten, wie im Juli 1870 unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ sich eine Rheinbrücke baute. 1840 brauchte ja selbst der matte Vorläufer von Schneckenburgers feurigem Hymnus, das „Sie sollen ihn nicht haben!“ wie Donnerhall durch die deutschen Gänge gegen französische Ländersucht und das Rußland des ersten Nikolaus nannte kein aufrechter Mann ohne Abscheu. Über welche kostbare Zeit konnte damals verloren gehen, ehe aus dem schwerfälligen Wäpfigen Ungeheime in der Eichenheimer Gasse sich ein einziger Wille hervorrang! Und wäre das außerpreussische Deutschland in einem zweiten Halbjahrhundert seiner Bundesverfassung aus freier Wahl ohne den preussischen Zwang zur Nachahmung der Schamhorstischen Verordnung gelangt, der wir allein unser herrliches Fünfmillionenheer verdanken? Oder meint

einer noch heute, daß ohne den festen Unterbau eines in der Friedensruhe für den schweren „modernen Krieg“ erzogenen stehenden Heeres mit Freiwilligencharakteren und bloßer Begeisterung der furchtbare Druck der von Ost und West heranstretenden Massen abzuwehren gewesen wäre?

Ein Waffenschmied wurde Bismarck auch unserer Flotte. Gleich nach dem deutsch-französischen Kriege wurde mit dem Reichstage der erste Flottengründungsplan vereinbart, der unser junges Reich von der beschämenden Abhängigkeit von Englands Launen befreite. Die Folgejahre, auch schon in der ausgehenden Bismarck-Zeit, haben dann jene Anfänge fortschreitend ausgebaut.

Die Waffen, aber auch der wirtschaftlichen Rüstung hat der große Kanzler geschmiedet, mit der wir heute die Tüde des Auszehrungsplanes unserer Feinde zuschanden machen und das Staunen einer neidischen und mißgünstigen Umwelt erwecken. Die Leichtigkeit, mit der das ganz auf seine eigenen Kräfte gestellte deutsche Volk in Halbjahrsfrist zweimal Milliarden zur Verfügung seines Kriegsbedarfs gestellt hat, wem verdankt es diese Fähigkeit als dem Staatsmanne, der durch Schwärme von Anseindern und Besserwissern hindurch der großen Wahrheit von der Notwendigkeit eines zureichenden Schutzes der nationalen Arbeit die Bahn gebrochen hat?

Und daß unsere braven Feldgrauen in den feuchten Schlingengräben Flanderns oder in Polens hartgefrorener Erde sich das Herz nicht zusammenkrampf vor beschwerender Sorge um das leibliche Gedeihen ihrer Lieben daheim, vor der eigenen ungewissen Zukunft, wenn die Kriegseiden sie mit vorzeitiger Alterserschöpfung bedrohen, daß ein Milliardenhaushalt aufgespeichert liegt, die Not der wirtschaftlich Schwachen zu lindern; daß über das alles hinaus das soziale Gewissen der Allgemeinheit durch die Verkündung der Lehre geschärft ist, sie haben die Pflicht, die Lasten des einzelnen auf die härteren Schultern mit umlegen zu helfen.

Vor allem aber: jenen um die Zukunft des deutschen Volkes ringenden Pessimismus der Jahrhundertmitte überwunden zu haben; das ist des Bismarck-Werkes größtes Verdienst. Auch er erschien ja nicht auf Erden als ein vom Himmel gefallener Fremdling. Hätte er unter den Geschlechtern gelebt, in deren Bewußtsein das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit schlummerte: sein Rollen und Wirken wäre unfruchtbar geblieben. Daß die Kämpfer der Freiheitskriege sich nicht allein für die Freiheit des in seine Duhende von Vaterländern zersplitterten Heimatbodens erhoben, sondern zum ersten Male seit Jahrhunderten wieder von dem Gedanken einer Gesamtvölkischen Einheit erfüllt stritten, war die große Voraussetzung, unter der allein Bismarck seinen weltgeschichtlichen Beruf erfassen und erfüllen konnte. Daß er ihn aber erfüllt, mit dem einzigen für eine Verwirklichung seiner Aufgabe zureichenden Mittel von „Blut und Eisen“ erfüllt hat: das ist das herrliche Kleinod, für dessen Verteidigung unsere unmittelbare Gegenwart einen Kampf besteht, so unendlich schwerer als jene Kriege, in denen unser Bismarck das junge Reich ins Leben förderte. Ihn mit Freudigkeit besteht, weil sie ihr größeres Vaterland lieben, in ihm sich heimisch fühlen

gelernt hat. Als des großen Waffenschmiedes unserer siegreichen Kraft soll sie feiner auch in dieser Zeit der schwersten Not gedenken und, das Wehen seines Geistes in ihrer eigenen Begeisterung spürend, die Gewißheit ihres Sieges über eine Welt voll Feinden aus diesem Gedächtnisse schöpfen.

Russische Angriffe abgeschlagen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Die Russen haben in den Karpathen erneute Verstärkungen herangeholt und haben vor allen Dingen an der Dufkajente und nördlich des Ujzoter Passes zu Angriffstößen ausgeholt. Die heldenmütigen Truppen unserer Verbündeten haben diese Angriffe einer Uebermacht mit aller Kraft zurückgewiesen. Mit der Landsturm-Infanterie wetteiferte die Kavallerie an Tapferkeit und Ausdauer. Trotz aller Mißerfolge der Russen ist ein Ende ihrer Vorstöße noch nicht abzusehen. Das darf uns aber nicht daran hindern, der Fortdauer des Ringens mit Zuversicht entgegen zu blicken. Die Menschenlawinen, die jetzt die Russen gegen die Stellungen der verbündeten Truppen loslassen, müssen schließlich, wie jede Lawine sich erschöpfen an Kraft. Die stets erfolglosen, opferreichen Angriffe müssen endlich auch die Angriffskraft russischer Truppen erschöpfen. Auch russische Blätter machen darauf aufmerksam, daß die Kämpfe in den Karpathen recht langwierig werden könnten. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß Massenangriffe um so geringere Aussicht auf Erfolg haben, je länger sich der Kampf hinzieht.

Wohl nur um uns und unsere Verbündeten von der Entsendung von Verstärkungen nach der Karpathenfront abzuhalten, sind die Russen an der unteren Dnaja und an der Roscina im südlichen Polen vorgestoßen. Ihre Angriffe wurden abgewiesen. Auch erneute Angriffe am Omulew und Sztwa, den Nebenflüssen des Narew, wurden zurückgeschlagen. In den Kämpfen bei Olczyn nördlich Ostrolenta verlor der Gegner auch eine stattliche Anzahl der Gefangenen. Die Anzahl der in den Kämpfen bei Tauraggen gefangenen Russen hat sich inzwischen auf 4000 erhöht (bisher waren 1300 gemeldet worden). In den Kämpfen bei Krasnopol hat der Feind auch schwere Verluste erlitten. Unser Grenzschutz hat sich wieder glänzend bewährt und besonders die Landstürmer haben die russische Reichswehr ihre Ueberlegenheit fühlen lassen.

Von dem südlichen Kriegsschauplatz an den Dardanellen kommt inzwischen die Kunde, daß die Franzosen ernstliche Vorbereitungen zu einem Landungsversuch treffen. Die neue osmanische Armee unter dem Befehl Liman v. Sanders Pascha wird ihnen schon kräftig zu begegnen wissen.

Im Westen beherrschten am Montag Kanonier und Pionier die Lage. Artillerie- und Laufgräbenkämpfe bereiten neue große Kämpfe vor.

Bismarcks Humor.

Es ist ein herrliches Ding um den Humor, deshalb ist er auch so selten zu finden! Humor ist angeboren und scheint nicht nur bei wenig angelegentlich arbeitenden Menschen, die Zeit zu humorvollen Streichen haben, sondern gerade bei geistig sehr beschäftigten.

Ein vorzügliches Beispiel dafür bietet Otto v. Bismarck. Fast alle Arten Humor standen ihm zur Verfügung. Sein Humor war geistreich, gemütvoll, fein, manchmal aber auch recht verb.

Schon als Kind zeigen sich die ersten humoristischen Spuren, und seine losen Streiche setzten die Eltern und seine Erzieher oft in Erregung. Von seinen Streichen als Student seien hier einige Proben erzählt.

Daß Bismarck ausgezeichnet die Klinge zu führen verstand, ist bekannt. Daß die Duellie ihn viel vor den Ruchern brachte, leuchtet ein. Doch immer fand er eine humoristische Wendung, um seine Vergehen in den Augen der Herren Gestrangen zu mildern. Famos ist die Art, wie er seine Stellung als Unparteiischer bei einem Pistolenduell entschuldigt. „Ich habe die Streitenden veranlaßt, die ursprünglich verabredeten drei Schritt Barriere auf zwölf Schritt zu erweitern. Zwar willigten sie nur in eine Ausdehnung des Zwischenraumes auf zehn Schritt ein, ich habe aber noch zwei Schritt hinzugefügt und dies auch dem Arzt gesagt. Auch habe gerade ich die Messer genommen, um sie mit Hilfe meiner langen Beine möglichst groß zu machen.“ Natürlich war seine Trinkseligkeit in seiner Studentenzeit und in den besten Mannesjahren am stärksten, und viele Beispiele gibt es, in denen er seine Mitritter übertraf. „Majestät müssen durchaus darauf halten“, schrie er einst an von Gerlach, „daß Allerhöchste ihre Minister mehr Sekt trinken. Ohne eine halbe Flasche im

Leibe dürfte mir keiner der Herren in das conseil kommen. Dann würde unsere Politik bald eine achtbare Farbe annehmen.“ Und von sich selbst sagte er: „Wenn ich tüchtig arbeiten soll, so muß ich gut gesättigt werden. Ich kann keinen Frieden schließen, wenn man mir nicht ordentlich zu essen und zu trinken gibt. Das gehört zu meinem Gewerbe.“

Ein besondere Art von Humor zeigte Bismarck darin, daß er oft schlagfertig dasselbe tat, worüber er sich bei anderen ärgerte. Als Referendar in Potsdam arbeitete er mit seinem Vorgesetzten in einem Zimmer. Eines Tages trommelte dieser auf der Fensterscheibe herum, ohne Rücksicht darauf, daß noch jemand im Zimmer ist und arbeitet. Bismarck springt auf, geht ans andere Fenster und trommelt nach der Melodie des Dessauer Marsches. Der Vorgesetzte verstand es und unterließ seine weiteren Exkursionen auf das musikalische Gebiet. Oder jenes Vorkommnis in Frankfurt a. M., wo Bismarck als preussischer Bundesgesandter weilte. Graf Thun empfing ihn beim ersten Besuche in Hemdsärmeln. „Sie haben recht“, rief Bismarck, „es ist in Ihrem Zimmer sehr heiß“, und begann auch seinerseits sich den Rock auszuziehen. Graf Thun sah das Unschickliche seiner eigenen Handlungsweise ein und bat um Entschuldigung. Auch geraucht soll Graf Thun bei diesem Besuch haben, ohne seinem Gäste eine Zigarre anzubieten. Bismarck, darüber ärgerlich, zog seine Zigarettenstafette hervor, nahm sich eine Zigarre und bat den verblüfften dreinschauenden Thun um Feuer.

In Frankfurt spielen folgende zwei Begebenheiten, die einen humoristischen Anstrich haben. Die eine könnte den Titel tragen: „Wie Bismarck zu einer Zimmervogel kam.“ Sein Zimmer besaß nämlich eine solche nicht, und er wandte sich deshalb an seinen Wirt und bat diesen um Anlegung einer Klingel. „Das ist Sache des Wirters“, sagte dieser

kurz. Die Angelegenheit schien erledigt. Da fielen einige Tage später Pistolenschüsse in Bismarcks Zimmer. Alles stürzt hinzu, auch der Wirt; Bismarck sitzt seelenvergnügt an seinem Schreibtisch, die Pistole liegt neben ihm. „Was ist los?“ fragte der Wirt, „Nichts“, entgegnete Bismarck, „ich habe nur meinem Diener rufen wollen. Sie müssen sich schon daran gewöhnen, denn ich werde das von jetzt ab immer so machen.“ Daß der „angenehme“ Mieter seine Zimmervogel bekam, braucht kaum erwähnt zu werden.

Eine andere Seite Bismarckschen Humors war das Wortspiel. So sagte er einmal im Reichstage: „Daß durch einzelne hervorragende Mitglieder der Reichskanzler in einer Weise abgetanzelt worden ist, kann ich wohl sagen.“ Besser ist jenes Wortspiel, das er machte, nachdem er mit der Großmutter beim Erntefest auf seinem Gute Varzin getanzelt hatte und dabei fast außer Atem geriet: „Noch keine Großmutter hat mich so zu schwenken vermocht wie meine Großmutter!“

Auch schlagfertig war Bismarck im höchsten Grade. Kaiser Wilhelm I. fragte ihn kurz vor Beginn des großen Krieges 1870-71: „Was machen wir nun mit Frankreich?“ und schlagfertig antwortete Bismarck: „Wir spielen mit ihm Schach und Schach.“

Bismarck liebte es auch, wenn ihm schlagfertig begegnet wurde. Zum Abgeordneten Lasker sagte er einmal im scherzenden Tone: „Ich denke, wir werden doch noch einmal Kollegen.“ „Sollten Euer Durchlaucht wirklich die Absicht haben, Rechtsanwalt zu werden?“ entgegnete dieser.

Ausschneiderei und den Versuch, aus ihm irgend etwas herauszudrücken, konnte Bismarck nicht vertragen. Amüsant ist die Geschichte von dem Arzt, der bei der Tafel dem Fürsten erzählt, daß er den Kopf eines Bauern, dem die Schädeldecke zertrümmert und das Gehirn völlig bloßge-

Allerlei Meldungen.

Die Zeichner der zweiten Kriegoanleihe.

Berlin, 30. März. (W. T. B. Amtlich.) Auch bei der zweiten Kriegoanleihe haben sich alle Schichten der Bevölkerung, reich und arm, gleichmäßig beteiligt. Nach dem nunmehr bei der Reichsbank vorliegenden Endergebnis gruppieren sich die Zeichnungen nach der Größe wie folgt: (Die eingeklammerten Ziffern sind das Ergebnis der ersten Kriegoanleihe): Bis Mark 200 beträgt die Zahl der Zeichnungen 452 113 (231 112); Betrag in Millionen von Mark 71 (36); von 300 bis 500 Mark 581 470 (241 804) bzw. 254 (111); von 600 bis 2000 Mark 1 079 637 (452 143) beziehungsweise 1337 (587); von 2100 bis 5000 Mark 361 459 (157 591) bzw. 1354 (570); von 5100 bis 10 000 Mark 130 903 (56 428) bzw. 1057 (450); von 10 100 bis 20 000 Mark 46 105 (19 313) bzw. 745 (307); von 20 100 bis 50 000 Mark 23 407 (11 584) bzw. 926 (410); von 50 000 bis 100 000 Mark 7742 (3629 bzw. 648 (315). Zusammen beträgt die Zahl der Zeichnungen 2 691 060 (1 177 235), Betrag in Millionen Mark 2060 (4400). Es wurden gezeichnet bei der Reichsbank und ihren Zweiganstalten 565, bei Banken und Bantiers 5592, bei öffentlichen Sparkassen 1977, bei den Lebensversicherungsgesellschaften 384, bei den Kreditgenossenschaften 430 und bei der Post 112 Millionen Mark.

Aus dem Elß.

Stralsburg (Elß.), 30. März. Von der Straßkammer in Jabeln wurde der evangelische Pfarrer Herzog aus Walderbach im Breußthal, von Geburdi Schweizer, aber seit 1894 naturalisiert, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen, insbesondere wegen wiederholter Befundung deutschfeindlicher Gesinnung, zu 2 Monaten Festungshaft und Tragung der Kosten verurteilt.

Der Unterseekrieg.

Amsterdam, 30. März. Ueber die Versenkung des Dampfers Jalaba meldet Reuter noch folgende Einzelheiten: Am Sonntag mittag tauchte plötzlich ein U-Boot dicht vor der Jalaba auf und besaß dem Schiff beizudrehen. Ehe der Dampfer jedoch stille stand, fuhr ein Torpedo in den Maschinenraum. Schleunigst wurden die Boote ins Wasser gelassen. Drei waren voll Wasser und die Insassen stürzten ins Meer. „Ellen Mary“ rettete 135 Personen. Der Kapitän der Jalaba wurde aus dem Wasser gezogen. Der erste Offizier wurde gerettet, nachdem er 2½ Stunden im Wasser war. Ein Armees-Offizier und ein Sergeant ertranken.

Amsterdam, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Wie die „Morning Post“ erfährt, sind der Kapitän und die Besatzung des holländischen Schiffes „Amstel“ in Grimsby gelandet. Der Kapitän sagte aus: Kurz vor Mitternacht fand eine heftige Explosion im Vordersteck statt. Der Bug des Schiffes wurde zerstört. Das Wasser strömte ein, und die Besatzung hatte knapp Zeit, die Boote herabzulassen. Nach einigen Stunden wurden sie von einem Fischerfahrzeug aus Grimsby aufgenommen. Der Kapitän meint, daß nach der Art der Explosion und des angerichteten Schadens das Unglück durch eine Mine und nicht durch ein Torpedo verursacht worden sei.

Amsterdam, 30. März. (T. U.) Die Versenkung des englischen Dampfers „Aguila“ wird jetzt von englischer Seite auch amtlich zugestanden. Die Admiralität meldet, daß der britische Dampfer „Aguila“ auf der Fahrt von Liverpool nach Lissabon auf der Höhe von Fehmarn torpediert wurde und sank. 23 Mann der Besatzung und drei Passagiere werden vermißt. Der Kapitän und 19 Mann der Besatzung landeten in Fißgruad.

Dehert-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In der Karpatenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Luptow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor; bis in die Nacht dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen.

Zwischen dem Luptower Sattel und dem Ußoler Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft.

Von den vor Przemyßl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dzwern die Truppen einer Division konstatiert.

In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Karpatenkämpfe.

Wien, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Kriegerberichterstattung der Blätter melden: Die Kampfpause zu beiden Seiten der Dufkasenung dauerte nur 24 Stunden.

legt war, mit 25 Nadeln zusammengeflakt und den Verletzten dadurch schon nach drei Tagen wieder ganz hergestellt habe. Diese Aufschneideri war dem Fürsten zu viel und er erzählte dem Doktor folgende ergötzliche Geschichte, die diesen sicherlich von der Aufschneideri heilte: Zu einem bekannten Doktor in Berlin kam einst ein Mann, der über fürchterliche Kopfschmerzen klagte, die er gar nicht los werden könne. O, da können wir leicht helfen, sagte der berühmte Operateur. Das kommt vom Hirn, an dem etwas zu fehlen scheint. Er löste hierauf die Schädeldecke, nahm das Hirn des Mannes heraus und sagte zu ihm: So jetzt werden Sie keine Schmerzen mehr haben, kommen Sie in einigen Tagen wieder, dann können Sie Ihr Hirn frisch hergerichtet wieder eingesetzt bekommen. Ganz erleichtert und vergnügt ging der gute Mann nach Hause. Es währte einige Tage, der Mann kam nicht mehr. Da schickte der Arzt zu ihm und ließ ihm sagen, er möge doch sein Hirn holen, es fange schon an zu riechen. Der Mann aber ließ dem Arzt zurückmelden: „Ich bin Stadtrat geworden, ich brauche kein Hirn mehr.“ — — —

(Schluß folgt.)

Die Russen setzten neue Reserven ein. Die Kämpfe im Dnabau- und Laborzatal sind wieder in vollem Gange. Unsere Truppen leisteten Uebermensliches in heroischer Tapferkeit. Auch gestern brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten zusammen. Besonders heftig gestalteten sich noch immer die Kämpfe in der Gegend des Ußolerpasses und auf der Front westlich davon bis zur Balligroder Straße. Bisher konnten die Russen trotz ihrer kolossalen Angriffe nicht an einem einzigen Punkt ihre Absicht, neuerlich nach Ungarn vorzustoßen, verwirklichen. Alle Karpatenkämpfe, ausgenommen die Kämpfe des jähren Ringens in der Dufkasenung, wo die Russen noch immer dieselben Stellungen mit ganz geringen Abweichungen der Front von der Grenze innehaben, wie im Januar, spielen sich auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne für uns erfolgreiche Gefechte, während in Ostgalizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrscht.

Die Dardanellenaktion.

Mailand, 31. März. (T. U.) Corriere della Sera meldet den neuen griechischen Einspruch gegen die Besetzung von Tenedos durch England und die bevorstehende Entsendung eines griechischen Truppenkörpers nach Tenedos.

Osag, 31. März. (T. U.) Ueber die Frage der Dardanellenbesetzung schreibt der frühere holländische Minister Staats im „Vaderland“: Daß die Engländer über die See, sei es auch nur die Nordsee, herrschen, ist bislang durch nichts bewiesen. Sie scheinen völlig durch den einzigen Gedanken geleitet zu sein, daß die Flotte für den alleinigen Zweck der Abwehr einer Landung in England aufgespart werden müsse. Es ist verständlich, daß die französischen Marinekreise diese Taktik allzu behutsam finden und mehr Tätigkeit von der englischen Flotte fordern. Diefem Verlangen will England jetzt durch die Maßnahmen gegen die Dardanellen entgegenkommen. Dieselben Engländer, die im Norden so vorsichtig mit ihrer Flotte verfahren, wollen hier alles wagen. Zwar ist in militärischer und namentlich politischer Beziehung viel zu gewinnen — wenn alles mithilft. Bisher ist dies jedoch keineswegs der Fall. Italien und die Balkanstaaten kommen noch nicht in Bewegung. Die Türken sind noch nicht, etwa vom Suezkanal oder aus dem Kaukasus zur Verteidigung von Konstantinopel zurückgerufen. Auch ist noch keinerlei Landungshoer in den Dardanellen ausgeschifft worden. Alles dies kann geschehen, aber zu erwarten ist es vorläufig nicht. Dies, so bemerkt Staats, schreibe ich nicht im deutschen Interesse oder weil ich den Verbündeten den Erfolg mißgönne, sondern weil ich fest überzeuge bin, daß, falls das Vorgehen gegen die Dardanellen erfolgreich sein wird, das größte Elend, wogegen alle bisherigen Vorkommnisse nichts bedeuten und eine Zeit neuer, jahrelanger Verwickelungen die alle Aussicht auf einen dauernden Frieden nimmt, über Europa hereindringen wird.

Berlin, 31. März. (Priv.-Telegr.) In der Nacht auf den 29. März brangen, einem Drahtbericht der „Vossischen Zeitung“ zufolge, drei Panzerschiffe und vier Torpedobootszerstörer in die Dardanellen ein und beschossen aus großer Entfernung das Fort von Kilib Bahr. Am 29. früh erschienen, wie es weiter heißt, vier französische Flotteneinheiten im Golf von Saros und beschossen die türkischen Befestigungen. Unterdeffen drangen englische Panzerschiffe neuerdings in die Dardanellen ein und bombardierten die Forts von Dardanes, welche das Feuer erwiderten. Von mittags, bis gegen 4 Uhr, war eine Gefechtspause. Dann feuerten die Schiffe gegen Kilitia an der europäischen Küste, während die „Queen Elisabeth“ ein indirektes Feuer vom Golf von Saros her unterhielt. Während des Nachmittags flog ein türkischer Ziegler über Gallipoli und Tenedos und schreie unbekümmert zurück. Die türkischen Landstreitkräfte bereiteten sich eifrig auf einen Widerstand im Falle einer Truppenlandung vor. Da sie mit schwerer Artillerie versehen seien, werde man mit einem heftigen Seekrieg rechnen müssen.

Rom, 31. März. (T. U.) Giornale d'Italia meldet aus Kairo, daß dort das Gerücht umlaufe, wonach die in Alexandria zusammengezogenen 60 000 Mann zur Landung in Smyrna, nicht bei den Dardanellen bestimmt seien.

Berlin, 31. März. (Priv.-Telegr.) Nach einem Konstantinopeler Telegramm der „Köln. Zeitung“ erweisen sich die englischen Nachrichten von Ansammlungen von starken Landungstruppen auf den griechischen Inseln als Bluff. Durch Ziegler ist zweifelsfrei festgestellt worden, daß sich keine Landungstruppen auf den Inseln nahe der Dardanellen befinden.

Zur Lage in Portugal.

Lyon, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Republican“ meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Die monarchistische Presse versichert, daß zahlreiche Geheimgesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung anzettelt hätten. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen werde, wenn man es am wenigsten erwarte. In Lissabon und Porto sollen nachts Zusammenkünfte von Carbonari stattfinden, denen zahlreiche Unteroffiziere beizuwohnen. Die Erregung und Unzufriedenheit infolge Mangels an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Ortschaften herrscht Mangel. Die Bauern lassen lieber das Land unbestellt, als daß sie dem Staate die hohen Steuern bezahlen.

Zum japanisch-chinesischen Konflikt.

Kristiania, 31. März. (T. U.) Morgenblatt meldet aus London: Um Peking herum seien mindestens 100 000 Mann zusammengezogen. Diese chinesischen Truppen verfügten über ausreichende Munition und Waffenvorräte. Die Artillerie stehe längs aller Bahnlinien nach Peking. Eine Bedrohung der Hauptstadt durch die Japaner sei also ziemlich ausgeschlossen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Japan scheinen jedoch kaum zu einem friedlichen Ende zu kommen. Scheinbar versuche die japanische und chinesische Diplomatie nur noch Zeit zu gewinnen. — Das Mosauer Rußlojo Slowo berichtet aus Schanghai: Die chinesischen Banken und Wechselkontore

verständigten die chinesische Kaufmannschaft, daß sie sämtliche Beziehungen und Geschäfte zu den japanischen Banken eingestellt haben. Im Laufe der letzten zwei Wochen zogen die chinesischen Kaufleute aus der japanischen Yokohama-Bank 10 Millionen Dollar Einlagen zurück. Auch in der Filiale derselben Bank in Hongkong wurde ein starker Abfluß chinesischer Einlagen beobachtet. — Nach chinesischen Blättern wurde über die Eisenbahn in Korea der Kriegszustand verhängt. Die Annahme privater Frachtgüter wurde eingestellt und die Aufsicht über die in Korea eingehenden chinesischen Schiffe verschärft.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 31. März 1915.

Bismardwege.

Im Norden, im Süden von deutschen Landen
Sind neue Wege und Pfade entstanden,
Auf fröhlicher Wanderung hab ich geschaut:
Wo deutscher Wald sich am schönsten baut,
Auf den blühendsten Auen, auf Bergeshöhen,
Wo die Quellen rauschend zu Tale gehn,
Wo ragende Lärchen und martige Eichen
In die Wolkenphäre des Himmels reichen,
Um landüberblickenden Felsensteig —
Da fand ich geschrieben „Bismardweg“.
Und wo durch des Waldes lauschiges Dunkel
Das Sonnenlicht spielt wie Demantgefunkt,
Wo der Vögellein schmetternder Wettgefang
Uns entrußt des Tages sorgenden Gang,
Wo im stillen Grund geht ein Mühlenrad —
Da hab ich geschrieben „Bismardpfad“.
Und freudig dacht ich: das Hehre, das Große
Verfällt nicht dem flüchtigen Zeitenloze.
Wenn Menschen verstummen in danklosem Wahn,
Dann heben die Steine zu reden an
Von der großen Zeit, als aus enger Haft
Die Deutschen zur Einheit sich aufgestafft,
Von den herrlichen Helden die Deutschlands Geschick
Erhoben mit selbstlosem Seherblick.
Wenn begeisterungsarme Zeiten schweigen,
Dann werden die alten Bäume sich neigen
Im Frühlingsheine, im Abendshauer,
Und erzählen vom alten Reichsbauer,
Wie durch Kampf und Vertennung, durch Haß und Spott
Sein Werk er vollbracht im Vertrauen auf Gott.
Dann werden die Quellen mit hellem Klingeln
Das Lied vom getreuen Edhart singen,
Widerhallen wird es vom Waldesgrund,
Aus dankbarem Herzen, im Volkemund:
Die Pfade und Wege, die Bismard erküht,
Sie haben Deutschland zur Einheit geführt!

Und jetzt, und jetzt ist er selbst erwacht,
Urpflöcklich wie Wehen der Frühlingsnacht,
Sein Geist kann nicht schlafen, er kann nicht ruhn
Bei Deutschlands Feinde verrät'rischem Tun.
Geschärft hat er Balmung, das alte Schwert,
Wie anno siebzig ists siegbewährt.
Du treuer Geist, bleib mit dem Jollernaar —
So segne uns Gott das Bismardjahr!

E. Droscher.

* Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet der Leutnant der Landwehr und Kompagnieführer Fritz Haselmann von Gonsenheim und der Leutnant der Landwehr Otto Barckhausen, Bad Homburg v. d. H.

* Die städtischen Bureaus sind vom 1. April ab von vormittags 8 Uhr geöffnet.

c. Bismardfeier des Gymnasiums. Im Kaiserin-Friedrich-Gymnasium nebst Realschule fand die Bismardfeier am Samstag in der letzten Vormittagsstunde statt. Nach einem einleitenden Choral gab Professor Schneider in seiner Rede ein Lebensbild des eisernen Kanzlers und setzte vom Weltkrieg ausgehend auseinander, wie Bismard in weitsehender Fürsorge auf allen Gebieten des staatlichen Lebens Maßnahmen traf, die uns heute die sichere Gewähr bieten, daß das von ihm geschmiedete Deutsche Reich auf dem Schlachtfelde und in den wirtschaftlichen Kämpfen seine Stellung als Großmacht wahren und befestigen und die unmenfchlichen Absichten unserer zahlreichen Feinde vereiteln wird. Mit einem gemeinsamen Gesang schloß die Feier.

* Maßnahmen gegen unzeitgemäße Hypothekenkündigungen“ lautet der hauptsächlichste Gegenstand der heutigen Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hier (siehe Anzeigenteil). Wenn schon im gewöhnlichen Leben es für den Hauseigentümer höchst unerwünscht ist, seine Hypothek gekündigt zu sehen, so ist dies in der Kriegszeit doppelt lästig. In Berücksichtigung dieser Tatsache hat der Gesehgeber Maßnahmen getroffen, durch die die Härten solcher unzeitgemäßen Kündigungen beseitigt werden. Wir verweisen daher auch an dieser Stelle auf die Behandlung dieser Fragen im Haus- und Grundbesitzer-Verein, zu der auch Nichtmitglieder als Gäste Zutritt haben.

* Bismardgedenktage. Wir erinnern an die morgen Abend um 6 Uhr in der Erlöserkirche stattfindende Gedenktage zum 100. Geburtstag Bismards. Am Schlusse der Feier wird eine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes erhoben werden, um die Gelegenheit zur Betätigung vaterländischen Empfindens einem jeden zu geben.

† Freigabe des Sonntags zur Frühjahrsbestellung. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten wurden zur Sicherstellung der Volksernährung im Regierungsbezirk Wiesbaden zunächst die auf den 11., 18., 25. April und 2. und 9. Mai fallenden Sonntage für die Bestellung der Frühlfaat in Feld und Garten freigegeben. Nur während der Zeit des Hauptgottesdienstes darf nicht gearbeitet werden.

v. Schöffengerichtssitzung vom 31. März. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Vertreter der Staats-

Herr Rechtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber
Herr Hahn, Schöffen die Herren Zwiebackfabri-
kanten Pauls von hier und Korrespondent Alois
zu Oberziesel. Zur Verhandlung kamen folgende
Sachen:
1. Einem hiesigen Zahnarzt vermählte ein Mädchen ihr
Mann mit 1,50 Mk., auch einer Herrschaft zu Gon-
zen 22,65 Mk. abhandeln. Der Verdacht lenkte
das in Diensten dieser Herrschaft stehende Mädchen,
das wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Das
Mädchen erkannte auf Grund der Beweisaufnahme auf
ein Gefängnis. Wegen der Jugend wird die Verur-
teilung auf die Liste der bedingt Begnadigten gesetzt.
2. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
3. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
4. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
5. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
6. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
7. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
8. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
9. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.
10. Einem Wirtschaft zu Gonsenheim hatte der Polizei-
Kommissar geboten und notierte die 19 Anwesen-
den mit Strafzetteln bedacht wurden. Die Bestraf-
ung wegen gerichtliche Entscheidung und begründen
sich während der Kriegszeit Gefangenschaft im
Gefängnis aus Sparlichkeit unter „Geschlossener Gesell-
schaft“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Oberlandesgericht errichteten Justizprüfungscommission
wurde Senatspräsident Krehshmar ernannt.
* **Vorbericht beim Anbau von Frühkartoffeln!** Von vielen
Seiten ist die Bevölkerung zum Anbau von Frühkartoffeln
und Frühgemüse aufgefordert worden, um möglichst früh-
zeitig neue Nahrungsmittel zu schaffen.
Namentlich auch in den Städten sind die Anregungen
auf fruchtbaren Boden gefallen. Man ist bemüht, die
Vorortländereien zu diesem Zwecke in Benutzung zu neh-
men, und es sind große Mengen von Frühkartoffeln von
Gemeinden angekauft worden.
Es sollte aber in dem lobenswerten Eifer nicht ver-
gessen werden, daß der Anbau von Frühkartoffeln zu guten
Ergebnissen nur dann führt, wenn er von sachkundiger
Seite auf geeigneten Boden zur Ausführung gelangt.
Man sollte daher in den Fällen, wo Erfahrungen und
Kenntnisse fehlen, von gewagten Experimenten Abstand
nehmen und lieber sichere Sorten von Kartoffeln zum An-
bau bringen.
Schwierig ist schon die Beschaffung des nötigen Saat-
gutes, da wir ja bisher auf den Massenbau von Früh-
kartoffeln, die wir namentlich aus Italien bezogen, gar
nicht eingerichtet waren. Unsere Landwirte aber haben
größere Mengen von Saat-Frühkartoffeln nicht zur Ver-
fügung, um die großen Mengen zu liefern, welche jetzt ge-
fordert werden.
Es besteht also die Gefahr, daß von gewissenlosen Händ-
lern ganz ungeeignete Sorten geliefert werden, und wenn
dieselben noch dazu von ungeeigneten Leuten auf unge-
eignetem Boden angepflanzt werden, so ist der Schaden bei
weitem größer als der Nutzen.
Bei Frühkartoffeln eignet sich zudem nur guter,
warmer Boden, der sich in alter Kultur befindet und stark
gedüngt ist, nicht aber das neukultivierte Ob- oder Bau-
land in der Umgegend der Städte.
Den geringen Vorrat des Saatgutes von Frühkartof-
feln sollte man berufenen Leuten zur Verwertung über-
lassen, die mit dem schwierigen Anbau wirklich vertraut
sind.
Prof. Dr. Lemmermann, Berlin.
† **Frankfurt a. M., 30. März.** Für die Familien der
in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften Frank-
furts, zahlte die Stadt vom 1. August bis Ende Februar
4 416 722 Mark Unterstützung. Unterstützungen erhiel-
ten insgesamt 60 569 Personen, darunter u. a. 21 051 Ehe-
frauen, etwa 34 500 Kinder, 2625 Mütter und 895 unehel-
iche Kinder.
† **Ufingen, 30. März.** Die Stadtverordnetenversamm-
lung setzte den Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1915
in Einnahmen und Ausgaben auf 145 184 Mark fest. Die
Einnahmen aus der Gewerbesteuer wurden von 3700 Mark
auf 3200 Mark herabgesetzt. Ueber den von der Justizver-
waltung geforderten Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäu-
des wurde keine Einigung erzielt; man beschloß, die An-
gelegenheit zu vertragen und dem Magistrat anheim zu ge-
ben, durch erneute Verhandlungen mit dem Justizfiskus
für die weitere Beratung neue Unterlagen zu schaffen.
— **Ein Kriegsgebet unseres Kaisers.** Einen tiefen Blick
in die Religiosität unseres Kaisers offenbarten uns eine
Predigt und ein daran anschließendes Gebet unseres
Kaisers für seine kämpfenden Truppen, denen wir folgende
Stellen entnehmen:
„Ja, wieviel gibt es doch für unsere ins Feld ziehenden
Brüder zu erbitten und zu erwählen. Sie sollen der starke

Arm sein, der die Keuchelmörder bestraft; sie sollen die ge-
panzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinführt;
sie sollen mit dem Schwert in der Hand eintreten für unsere
heiligtsten Güter. So wollen wir sie mit unseren Gebeten
geleiten hinaus auf's wogende Meer, hin auf ihre Marsche,
hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der
Lazarette, wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich
und stark stehen auf ihren Posten, daß sie heldenmütig und
unverzag ihre Schlachten schlagen, daß Gott denen, die
im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende beschere und
ihnen den Lohn der Treue gebe, kurz, daß er die Krieger
zu Helden mache und die Helden zu Siegern, und sie dann
mit Lorbeeren um den Helm und mit den Ehrenzeichen
auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter.
Laßt uns beten für unsere kämpfenden Brüder! Nicht
nur dann und wann in festlicher Stunde nein, laßt uns
treu sein im Gebet! Wie unsere Väter einst in Kriegs-
zeiten an jedem Abend die Gloden läuteten und bei ihren
Klängen die Häupter entblöhten und beteten: „Ach bleib
bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden
ist“, so laßt auch uns an keinem Tage die Fürbitte für un-
sere Brüder vergessen.
Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr
der Heerscharen und Lenker der Schlachten! Wir heben
betend die Hände zu dir empor. . . Schirme mit deinem
allmächtigen Schutze unserer Söhne Brust. Führe du un-
sere Mannschaften zu kräftigem Siege! . . . Auf dein Herz
legen wir alle die, denen du bestimmt, auf dem Schlach-
tfelde zu sterben. Stehe du ihnen bei im letzten Kampfe und
gib ihnen den ewigen Frieden! . . . Herr, wir lassen dich
nicht, du segnest uns denn. Amen.“
Scheint dieses Gebet nicht für die Stunde geschrieben?
Und doch ist es schon 15 Jahre alt und galt damals den
waderen Chinakriegern, die im fernen Osten für Deutsch-
lands Ruhm und Ehre fochten.
Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.
Großes Hauptquartier 31. März. (Borm.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Westlich von Pont a Mousson griffen die Franzosen bei
Andilly Reguiville, sowie im Priesterwalde an, wurden
aber nach schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an
einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch ge-
kämpft.
Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte
Brügge, Ghislennes und Courtrai mit Bomben, ohne mili-
tärlichen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch
eine Bombe in der Nähe des Lazarets ein Belgier getötet,
einer verletzt.
Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist ge-
jäubert. Der bei Taurroggen geschlagene Feind ist in Rich-
tung Staudwille zurückgegangen. In den letzten Tagen
nördlich des Augustowo'er Waldes erneut gegen unsere
Stellungen vorgegangene russische Kräfte sind nach unserem
kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengebiet bei
Sejny zurückgeworfen worden. Die Zahl der russischen Ge-
fangenen aus diesen Kämpfen, bei Krasnopol und nord-
östlich ist um 500 gestiegen.
Bei Klimki an der Sztwa wurden weitere 220 Russen ge-
fangen genommen.
Oberste Heeresleitung.

Verordnung, betr. Ausgabe von Brotarten.

Auf Grund des § 36 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des
Brotgetreides und Mehl vom 25. Januar 1915 und der hierzu ergangenen
Ausführungsanweisung vom gleichen Tage wird für den Stadbezirk Bad Homburg v. d.
Höhe folgendes verordnet.

- § 1.
Die Bestimmung in der Verordnung betr. Ausgabe von Brotarten vom 1. März
1915 in § 3 letzter Satz wird aufgehoben.
- § 2.
Nach dem § 3 der genannten Verordnung vom 1. März 1915 werden folgende neue
Bestimmungen eingefügt:
§ 3a. Wer Brot verkauft, das er nicht selbst herstellt, hat die von ihm für dieses
abgetrennten Brotscheine dem Hersteller des Brotes auszuhandeln und zwar derart,
daß der Hersteller spätestens am Montag vormittag in den Besitz der auf die 2 voraus-
gehenden Wochen entfallenden Brotscheine gelangt.
Die Hersteller von Brot haben die in ihrem Betrieb abgetrennten oder gemäß Absatz
1 ausgehändigten Brotscheine in verschlossenen Umschlägen beim Magistrat an jedem
Montag für die zwei vergangenen Wochen abzuliefern. Auf den Umschlägen haben
Abliefernden ihren Namen, ihre Adresse, die Bezeichnung der zwei vergangenen Wochen,
die Aufschrift „Scheine für Brot“ und die Zahl der Brotscheine zu vermerken.
§ 3b. Die Veräußerer von Mehl haben die bei der Veräußerung abgetrennten
Mehlscheine an jedem 2. Montag für die vergangenen 2 Wochen in verschlossenen Umschlägen
beim Magistrat abzuliefern. Auf den Umschlägen haben die Abliefernden ihren Namen,
ihre Adresse, die Aufschrift „Abschnitte für Mehl“ und die Zahl der Abschnitte zu ver-
merken.
- § 3.
Die Bestimmung in § 7 al. 3 der vorerwähnten Verordnung vom 1. März 1915
wird aufgehoben.
- § 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 31. März 1915.

Der Magistrat:
G u b e.

Sundesteuer 1915.

Diejenigen Personen, welche einen oder mehrere Hunde halten, werden ersucht, die-
selben innerhalb 14 Tagen im Rathaus — Zimmer Nr. 8 — vormittags zwischen 8 und
12 Uhr anzumelden und die für das Steuerjahr 1915 erforderlichen Hundemarken zu lösen.
Zusammenfassungen werden bis zu 30 Mk. gemäß § 10 der Steuerordnung bestraft.
Bad Homburg v. d. H., den 31. März 1915.

Der Magistrat (Steuerverwaltung.)

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 6. April, vormittags 10 Uhr anfangend,
kommen im Seulberger Gemeindewald zur Versteigerung:

- 105 rm. Eichen Scheit und Knüppel,
- 5050 Stück Eichen-Wellen,
- 51 rm. Birken Scheit und Knüppel,
- 1000 Stück Birken-Wellen,
- 8 rm. Nadel Scheitholz,
- 100 Stück Nadel-Wellen.

Die Zusammenkunft ist an dem Rotlaufsweg am Schlag 1.
Seulberg, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister.
H a r d t.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

• • Neue vorteilhafte Versicherungsformen. • •

Vertreter: Arthur Berthold, Bad Homburg.

Baefverbot.

Mit Rücksicht auf das herannahende Osterfest machen wir auf Abschnitt 7 unserer Ver-
ordnung vom 1. März ds. Js., betr. die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl
aufmerksam, wonach außer Weizenbrot und Brötchen alles andere Gebäck, insbesondere
fogen. mürbes Gebäck, und fogen. Knebeln nicht mehr, auch nicht im Haushalt herge-
stellt werden darf.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 31. März 1915.

Der Magistrat: J. B.: Feigen.

Ämtliches.

Bekanntmachung,

betreffend Ausführung der Verordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Vom 9. März 1915.

Auf Grund von § 29 Abs. 1 und § 53 Abs. 1 Satz 2 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 35) wird folgendes bestimmt:

Die Vorschrift des § 29 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 tritt mit dem 15. März 1915 in Kraft.

Als Stelle, an welche nach § 29 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die Kleie abzugeben ist, wird die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin bestimmt.

Berlin, den 9. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichsfazlers.
Deibred.

Bad Homburg v. d. H., den 29. März 1915
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung!

Vom 10. April ab finden Frühjahrs-Kontrollversammlungen statt.

Daran haben teilzunehmen:

- 1.) sämtliche noch nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und des ausgebildeten Landsturms.
- 2.) sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten und die un- ausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. und II. Aufgebots, soweit sie bereits gemustert sind.
- 3.) sämtliche sich zur Zeit der Kontrollversammlungen im Korpsbezirk auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften.

Genaue Zeiten der Versammlungen werden noch in den Kreisblättern bekannt gegeben.

§ 3 Abs. 1 Nr. 1, den 30. März 1915.

Königliches Bezirkskommando.



Für Charfreitag und Osterfeiertage

empfehle sämtliche
Fluß- u. Seefische sowie Wild
und Geflügel

in nur guten bekannten Qualitäten, größtes und ältestes
Spezialgeschäft am Plage.

Chr. Pfaffenbach,
Telephon 290.

Homburger Verschönerungsverein. Mitglieder-Versammlung.

Montag, den 12. April 1915, abends 8^{1/2} Uhr im Gasthof zum
„Adler“

Tagesordnung:

- Rechnungsablage für 1914.
- Voranschlag für 1915.
- Verschiedenes.

Der Vorstand

Für Charfreitag und die Feiertage

empfehle
Lebende Forellen, Schleien, Karlen!
Lebendfrischer

Rhein- und Weserfalm, Lachsforellen, Steinbutt, Heilbutt, echte Holländ. Angelfische, blütenweißer Cablian, Rotzungen, Seerzungen, Schollen, Merlans, grüne Heringe und Hechte, frisch gew. Stodfische in den bekannten besten Qualitäten. Prompter Versandt nach allen Stadtteilen.

**Homburger Fischhaus
Wilhelm Lautenschläger,**
Telefon 404. Waifenhausplatz. Telefon 404.

Verantwortlicher Redakteur G. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. - Druck und Verlag der Hochdruckverlag A. G. & Co. Bad Homburg.

Gemischter Chor der Erlöserkirche Zur Kriegsfürsorge! Geistliche Musikaufführung

in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. am Karfreitag, 2. April
abends 8 Uhr.

Mitwirkende: Frau Hofmeister Kettner (Sopran), Herr Konzertmeister (Violine), Herr Dekan Holzhausen (Orgelbegleitung im Schlusschor), Herr R. (Orgel) und der Gemischte Chor der Erlöserkirche.
Leitung: Herr R. Barth.

Karten zu Mk. 2, 1 und 50 Pfg. bei Herrn Schneemann, Musikalienhandlung, Straße 3, Herrn Berthold, Luisenstraße 48, Herrn W. Maas, Luisenstraße 32, Herrn Schueler und am Eingang der Erlöserkirche.

Die Verwundeten haben unengeltlich Zutritt.

Frisch von der See

Donnerstag eintreffend:
Bratscheltische
Pfd. 32 Pfg.
Kabliu, mittel
Pfd. 44 Pfg.
Grosse Schellfische
Pfd. 50 Pfg.

Eier-Abschlag!

Tafel-Eier
10 Stück Mk. 1,10.
Grosse Siedeier
10 Stück Mk. 1,05.
Siedeier
10 Stück Mk. 98.

In unserer Zentrale
eingetroffen:
1 Waggon Gerstengrütze
Pfund 44 Pfg.
1 Waggon grobe Gerste
Pfund 45 Pfg.

S. & S.-Dörrobst
ausgiebig nahrhaft und sehr
preiswert.

Pflaumen, böhmisch,
Pfd. 44 Pfg.
Pflaumen feinste große
Pfd. 65 Pfg.
Pflaumen kalifornische
Pfd. 80 und 90 Pfg.
Mischobst schön sortiert
Pfd. 50 und 60 Pfg.
Ringäpfel Pfd. 84 Pfg.
Aprikosen Pfd. 1,10, 1,20 Pf.
Pfirsiche Pfd. 80 u. 90 Pf.
Kranz-Feigen Pfd. 45 Pfg.

S. u. F.-Nudeln
Noch aus reinem Weizenmehl
hergestellt und vorzüglich in
Geschmack.

Suppen- u. Gemüsenudeln
Pfd. 48 Pfg.
Eier-Nudeln Pfd. 58 Pfg.
**Suppentieg-, Makaroni-,
Graupen** Pfd. 48 u. 58 Pf.

Frisch eingetroffen:
Holländer Kopfsalat,
beste Ware 1 St. 16 Pfg.

Citronen Stück 6 Pfg.
Zwiebeln
3 Pfund 58 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,
Luisenstr. 38 Tel. 371.

Freibank

Donnerstag, den 1. April, vormittags
von 8-8^{1/2} Uhr, wird auf dem Schlachthof
Rindfleisch (1 Ztr. roh) zum Preise
50 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 31. März 1915
Die Schlachthof-Verwaltung.

Prima Apfelwein

Flasche 30 Pfg.

Verlauft auch in Fässer.

**Apfelweinkellerei
Georg Maas**
Elisabethenstraße 33.

la. Holzrechen

für Garten und Feld empfiehlt

M. Mainzer,
Eisenhandlung,
Telephon 110.

Junger Ausläufer

für dauernd gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort
vermietbar.

Luisenstraße 103.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.
Am Gründonnerstag, den 1. April vormittags
11 Uhr: Beichtgottesdienst für das
mahl am Karfreitag.
Herr Pfarrer Wenzel.

Am Karfreitag, den 2. April.

(Jesaja 53,5.)

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(Math. 27,45 u. 46.)

Nachmittags 3 Uhr: Beichte für das
mahl am 1. Oftertage.

Nachmittags 5-5^{1/2} Uhr 30 Min.:

Geläut aller Glocken als zur Zeit der
Legung Jesu.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Kind- und Gemeindegottesdienst:

Herr Pfarrer Wenzel.

Am Ofterfest:

1. Oftertag: 9 Uhr 40 Min.:

mit Abendmahl.

12 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr 10 Min: Predigtgottesdienst.

3 Uhr: Konfirmandenbeichte.

2 Oftertag: 9 Uhr 30 Min.:

Konfirmation.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.: Präf.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Karfreitag, den 2. April 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Holzhausen.

1. u. 2. Oftertag: 9 Uhr 40 Min. Zum
Schluß an den Gottesdienst am 1. Oftertag
Abendmahlfeier.